

## **Weshalb können freikirchliche und evangelische Gläubige Widerstände gegen das Gebet für die Verstorbenen und die Fürbitte von Heiligen (Maria) haben?**

Ich denke, dass es zwei Bereiche sind. Zuerst die Frage:

### **1. Wer gehört zum Leib Christi?**

Paulus schreibt im Epheserbrief: „*Die Kirche ist sein (Jesu) Leib und wird von ihm erfüllt, der das All ganz und gar beherrscht*“ (Eph 1,22-23). Wenn wir die Frage stellen: „Wer gehört nach der Ansicht der Freikirchen zum Leib Christi?“ Dann wird die Antwort in der Regel etwa so lauten: „Alle, die jetzt auf Erden leben und sich zu Jesus bekehrt haben.“ Stellen wir die Frage nach der Sicht der katholischen Kirche, so könnte die Antwort lauten: „Alle, die einmal im Himmel sein werden.“ Das heisst die vollendete Kirche, die ganze vollendete Schöpfung. Dazu gehören Menschen, die schon vor uns gelebt haben und zugleich auch solche, die jetzt noch gar nicht geboren sind.

Zur Klärung der Frage, weshalb Freikirchen eine andere Sichtweise vom Leib Christi haben, muss zuerst auf eine tiefer gründende Frage eingegangen werden.

### **Was geschieht nach dem Tod?**

Der Schlüssel für die katholische Sichtweise liegt in diesem Bereich in der Antwort auf die Frage: Was geschieht nach dem Tod? Konkret: Sind die verstorbenen Christen jetzt tot oder jetzt lebendig in Christus?

In der wichtigen Frage, was den Menschen nach dem Tod erwartet, können wir in der Bibel eine Entwicklung feststellen: Am Anfang glaubten die Israeliten, dass mit dem irdischen Tod fast alles aus sei. Das irdische Leben hielten sie für das Wesentliche. Sie glaubten, dass sie nach dem Tod in die Unterwelt kämen. Dort verlösche das Leben fast gänzlich und es wäre nur noch ein schattenhaftes Dasein ohne Freude, ohne Lob Gottes; ein Leben, das eigentlich keines mehr sei.

Deshalb konzentrierte man sich ganz aufs Diesseits. Im Diesseits musste sich die Gerechtigkeit Gottes zeigen. Das war ihre Theologie, ihr Verständnis von Gott. Glück, Wohlergehen, langes Leben, viele Kinder und Reichtum waren deshalb Zeichen für den Segen Gottes und galten als Belohnung für ein gutes Leben. Hinter Leid, Krankheit und Unglück wurde Sünde vermutet und gesucht.

Das Buch Hiob wehrte sich gegen diese Theologie und dieses Verständnis. Es löste eine wesentliche Weiterentwicklung in dieser Frage aus: Auch Unschuldige können Leid erfahren. Es ist nicht alles restlos erklärbar.

Weiter reifte langsam der Glaube, dass Gott die Treuen im Tod doch nicht fallen lassen könne, und dass Er Seinen Getreuen ewige Gemeinschaft schenke. So wuchs Schritt für Schritt die Überzeugung, dass es eine Gerechtigkeit jenseits des Todes geben müsse: Am Ende der Tage würden die Menschen aus dem Hades, der Unterwelt, auferstehen, zum grossen Gericht. Dann gebe es den Himmel, die ewige Freude als Belohnung und zur Strafe die Hölle, die Gottesferne, resp. die Finsternis.

Die Glaubensvorstellung, dass es eine Gerechtigkeit jenseits des Todes gibt, liess dieses irdische Leben und seine Beurteilung in einem neuen Licht erscheinen.

## Die Position Jesu

Die Antwort auf die „Jenseits-Frage“ war zurzeit Jesu nicht eindeutig. Die frommen Pharisäer hielten an der Auferstehung von den Toten fest, die liberalen Sadduzäer lehnten sie ab. Das gab öfters Anlass zu Streitgesprächen mit Jesus.

Zur Zeit Jesu glaubten vor allem die einflussreichen Pharisäer, dass die Toten am Ende der Zeit aus den Gräbern vom Tod auferweckt und dann gerichtet werden. Darauf folgt Himmel oder Hölle. Auch Marta, die Schwester des verstorbenen Lazarus glaubt an diese Auferstehung, wenn sie zu Jesus über Lazarus sagt: *„Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag“ (Joh 11,24).*

Die Frage ist: Wann ist der Letzte, der Jüngste Tag? Am Ende der Zeit oder am Todestag des Betreffenden? Da können die Vorstellungen auseinander gehen. Je nachdem, ob Verstorbene bis zum Ende der Zeit als tot oder als jetzt lebendig in Christus betrachtet werden, kommen wir zu anderen Sichtweisen.

Wenn die Verstorbenen jetzt tot sind, dann ist klar, dass die verstorbenen Heiligen nicht um Fürbitte angerufen werden können, ebenso wäre dann das Gebet für Verstorbene eine Art Totenkult!

Im Zusammenhang mit dem Tod des Lazarus sagt Jesus jedoch: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt“ (Joh 11,25).* Jesus hat in Seiner Auferstehung den Tod besiegt. Durch unsere Verbundenheit mit Ihm erhalten wir Anteil an Seinem Sieg über den Tod. So gibt es – nach dieser Sichtweise! – durch den irdischen Tod keine Trennung mehr von Jesus.

Die folgenden Texte drücken dies in grosser Selbstverständlichkeit aus:

– In der Synagoge von Kafarnaum betont Jesus: *„Amen, amen, ich sage euch: Wer glaubt, hat das ewige Leben“ (Joh 6,47).*

– Auf dem Berg Tabor bei der Verklärung Jesu sehen die Jünger, dass Mose und Elija, die vor Jahrhunderten gestorben sind, mit Jesus reden und folglich lebendig sind: *„Und plötzlich redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elija; sie erschienen in strahlendem Licht und sprachen von seinem Ende, das sich in Jerusalem erfüllen sollte“ (Lk 9,30-31).* Mose und Elija sind also lebendig!

– Am Ende eines Streitgespräches mit Pharisäern und Sadduzäern stellt Jesus klar: *„Dass aber die Toten auferstehen, hat schon Mose in der Geschichte vom Dornbusch angedeutet, in der er den Herrn den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs nennt. Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn sind alle lebendig“ (Lk 20,37-38).* „Ich bin...“, das heisst Abraham, Isaak und Jakob sind vor Gott lebendig und als Lebendige auch wirksam. Bei der Verklärung sagt Jesus eindeutig, dass für Gott die Verstorbenen „alle lebendig“ sind.

– Am Kreuz sagt Jesus zum einen Verbrecher: *„Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43).* „Heute“ – nicht erst am Ende der Zeit wirst du ins Paradies eintreten.

Alle diese Texte weisen darauf hin, dass (zumindest für diejenigen, die an Jesus Christus glauben) das Leben im Tod weitergeht. Mit anderen Worten: In der Person Jesu Christi, in Seinem Tod und Seiner Auferstehung ist der irdische Tod besiegt. Jesus ist Herr über den Tod, wie dies auch Paulus bezeugt: *„Christus ist gestorben und lebendig geworden, um Herr zu sein über Tote und Lebende“ (Röm 14,9).*

Noch in einer weiteren Stelle spricht Paulus vom Sieg Christi über den Tod: *„Denn ich bin gewiß: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8,38-39).*

Dieser Sieg über den irdischen Tod in der Auferstehung Jesu Christi eröffnet neue Dimensionen. Erst von da her, dass in Christus alle Seine Glieder lebendig sind und diese durch Ihn zueinander gehören und verbunden sind, kann das Gebet für Verstorbene und Heiligenverehrung verstanden werden.

### **Geschichtliche Wurzeln**

Wie kommt es zu dieser Vorstellung? Die erste Generation von Christen glaubte, dass Jesus Christus bald in Herrlichkeit wiederkomme. Doch die Wiederkunft Christi blieb aus. Stattdessen erlebten sie, dass einige von ihnen als Märtyrer starben.

Die frühen Christen versammelten sich jeweils an den Jahrestagen der Märtyrer, die ihr Blut für Jesus vergossen hatten, an deren Gräbern in der Gewissheit: Die Märtyrer gehören zu uns. Sie waren auch überzeugt, dass die Märtyrer für die lebenden Christen und für die ganze Kirche auf Erden Fürbitte bei Gott einlegen.

Darauf weist auch die Offenbarung hin: „Als das Lamm das fünfte Siegel öffnete sah ich unter dem Altar die Seelen aller die hingeschlachtet waren wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses das sie abgelegt hatten“ (Offb 6,9). Hier werden Märtyrer, die für Jesus gestorben sind, vor Gott aktiv: „Sie riefen mit lauter Stimme, wie lange zögerst du noch, Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, Gericht zu halten und unser Blut an den Bewohnern der Erde zu rächen?“ (Offb 6,10) Hier steht, dass diese gestorbenen Märtyrer vor Gott dafür bitten, dass der Herr auf der Erde etwas bewirke! Also leben sie!

Diese Verbundenheit mit den Märtyrern und ihre Verehrung führte zur Entstehung der Heiligenverehrung. Die Christen waren der Überzeugung: Wir sind eine Gemeinschaft, die über das Sichtbare hinausgeht.

Paulus nennt diese Gemeinschaft, die Kirche „Leib Christi“: „Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt“ (1 Kor 12,13). Das verbindende Element ist der Heilige Geist. Durch Ihn ist zu allen Gliedern Seines Leibes eine geistgewirkte, geistliche Verbundenheit möglich.

Paulus schreibt: „Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm“ (1 Kor 12,26). Die Erfahrung aus der „Gemeinschaft“ mit den Märtyrern weist darauf hin, dass diese Gemeinschaft, das „Füreinander-da-sein“ nicht aufhört, wenn Christen sterben. Das führt zur Erkenntnis: Wenn wir unsere Mit-Heiligen auf der Erde um ihr Gebet für uns bitten können, so können wir auch die Heiligen, die bereits mit dem Herrn vereint sind, um ihr Gebet bitten. Denn wir gehören zum gleichen Leib, zur gleichen Familie. Wir können alle im Gebet füreinander vor Gott eintreten.

Die traditionelle katholische Theologie hat in der Folge die *Gemeinschaft der Heiligen* in drei Bereiche unterteilt. Sie nennt die Gläubigen, die noch hier auf der Erde sind, die *streitende Kirche*. Das sind wir! Wir leben mitten in den Auseinandersetzungen, Kämpfen und Leiden dieser Welt. Wir ermutigen und unterstützen einander.

Alle Erlösten im Himmel, die sogenannten Heiligen, werden die *triumphierende Kirche* genannt. Wenn wir Heilige ehren, verherrlichen wir Gott. Wir rühmen damit Gottes Größe und Sein Wirken in und durch diese Heiligen.

Die Heiligen im Zustand der Reinigung (Arme Seelen im Fegfeuer) werden die *leidende Kirche* genannt. Die Armen Seelen können sich selbst nicht helfen. Weil sie aber zum Leib Christi, also zur Gemeinschaft der Heiligen, dazu gehören, können wir ihnen helfen. Denn in der Verbundenheit des Leibes Christi sind wir eine Familie Gottes, in der alle Glieder füreinander da sein und einander helfen können.

## **2. Missverständnis: Fürbitte der Heiligen und Gebet für Verstorbene sind kein Totenkult**

Das Gebet für Verstorbene wird manchmal mit Totenkult verwechselt. Doch die Verbundenheit durch den Geist Gottes im Leib Christi ist etwas völlig anderes als Totenbeschwörung. In der Totenbeschwörung, in der Befragung von Totengeistern durch verschiedene okkulte Praktiken, geht es meist um Neugier. Man will Informationen über Verstorbene oder die Zukunft erhalten. Diese Praktiken aber lehnen die Bibel und die katholische Kirche ab. Dazu ein sehr alter Text aus dem Buch Deuteronomium: „*Es soll bei dir keinen geben, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt, keinen, der Losorakel befragt, Wolken deutet, aus dem Becher weissagt, zaubert, Gebetsbeschwörungen hersagt oder Totengeister befragt, keinen Hellseher, keinen, der Verstorbene um Rat fragt. Denn jeder, der so etwas tut, ist dem Herrn ein Gräuel*“ (Dtn 18,10-12a). Das bestätigt auch der Katechismus der Katholischen Kirche:

„Sämtliche Formen der Wahrsagerei sind zu verwerfen: Indienstnahme von Satan und Dämonen, Totenbeschwörung oder andere Handlungen, von denen man zu Unrecht annimmt, sie könnten die Zukunft „entschleiern“. Hinter Horoskopen, Astrologie, Handlesen, Deuten von Vorzeichen und Orakeln, Hellseherei und dem Befragen eines Mediums verbirgt sich der Wille zur Macht über die Zeit, die Geschichte und letztlich über die Menschen sowie der Wunsch, sich die geheimen Mächte geneigt zu machen. Dies widerspricht der mit liebender Ehrfurcht erfüllten Hochachtung, die wir allein Gott schulden.

Sämtliche Praktiken der Magie und Zauberei, mit denen man sich geheime Mächte untertan machen will, um sie in seinen Dienst zu stellen und eine übernatürliche Macht über andere zu gewinnen – sei es auch, um ihnen Gesundheit zu verschaffen –, verstoßen schwer gegen die Tugend der Gottesverehrung. Solche Handlungen sind erst recht zu verurteilen, wenn sie von der Absicht begleitet sind, anderen zu schaden, oder wenn sie versuchen, Dämonen in Anspruch zu nehmen. Auch das Tragen von Amuletten ist verwerflich. Spiritismus ist oft mit Wahrsagerei oder Magie verbunden. Darum warnt die Kirche die Gläubigen davor. Die Anwendung so genannter natürlicher Heilkräfte rechtfertigt weder die Anrufung böser Mächte noch die Ausbeutung der Gutgläubigkeit anderer“ (Nr. 2116-2117).

Im Gebet für Verstorbene werden keine Toten angesprochen. Im Gegenteil: Wir beten ja: *Herr, gib ihnen die ewige Ruhe*. Wir bitten Jesus Christus, dass Seine Erlösung sich an den Verstorbenen vollende.